

# Zeitgemässe Gedanken über Mädchenerziehung

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und  
Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 45

PDF erstellt am: **17.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-539958>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die einzelnen Artikel sind je nach der Bedeutung des Stichwortes mehr oder minder knapp und doch ausführlich genug. Der ganze Band bedeutet eine Leistung, für welche die kath. Interessenten in Schul- und Erziehungsfragen dem unternehmungsfühnen Verlage und den gediegenen Autoren warmen Dank schulden. Das neue „Lexikon der Pädagogik“ ist ein zeitgemäßes Unternehmen kath. Weitblickes. Cl. Frei.

### Zeitgemäße Gedanken über Mädchenerziehung.

Man hat schon oft die Bemerkung gemacht, daß der gänzliche Verfall einer Nation erst mit dem Verderben und der Ausgelassenheit der Weiber beginne. Es läßt sich das leicht begreifen. Sie sind eben vorzüglich bestimmt, dem Bestreben des männlichen Geschlechts und besonders den Familien den lebensvollsten Halt und die innigste Sitte zu geben. Auch beruht ja die Erziehung der Kinder in den fürs ganze Leben so wichtigen ersten Jahren ganz besonders auf ihnen. Es haben daher die Vorsteher des öffentlichen Lebens alles aufzubieten, was sie vermögen, um dem weiblichen Geschlechte eine gute Erziehung und Bildung zu geben. (Dr. Kottels: Erziehungs- und Bildungslehre.)

Der gefährlichste Feind der weiblichen Tugend, der Unschuld, ist die Eitelkeit, oder die unbeherrschte Begierde zu gefallen. Ist diese einmal in der Tochter erwacht, so sind zugleich unzählige Gefahren für ihre Unschuld miterwacht. Ist diese einmal aufgeweckt, so wird sie leicht die erste Verführerin des unerfahrenen Herzens, und hat sich diese innere Verführerin einmal auf den Thron gesetzt, so lockt sie noch oben-drein den äußeren Verführer herbei. Diese unbeherrschte Begierde zu gefallen, ist fast immer der erste Schritt zum Falle. Deshalb wird sie von den weisen Führern der Jugend als die größte Gefahr für die Mädchen angesehen. Um nun dieser Gefahr aller Gefahr zuvorkommen, läßt die edle Tochter es ihr höchstes Streben sein, Gott zu gefallen, denn, wenn sie Gott gefällt, gefällt sie jedem Menschen, an dessen Beifall ihr etwas gelegen sein darf. Und ruht das Wohlgefallen Gottes auf ihr, so hat sie in dem innern Frieden einen Ersatz für allen Beifall der großen und kleinen Welt. Eben diesen Wunsch, Gott zu gefallen, sammelt sie in ihr selbst; die Begierde, andern zu gefallen, wirft sie weg. Edle Jungfrau, wohne in dir und wünsche nichts anderes, als im Auge des Allsehenden schön zu sein! Der lebendige Trieb, Gott zu gefallen, bewahrt dich vor allem Bösen und vor aller Unruhe, die aus dem Bösen kommt.

Welche Schande für ein vernünftiges Wesen, kein wichtigeres Ge-

schätzt zu kennen, als den Leib zu kleiden und immer anders zu kleiden! So gering der Leib gegen den Geist, so gering ist ja das Kleid gegen den Leib. Weil die Seele eines Leibes und der Leib einer Decke bedarf, so hat das gute Mädchen bei seiner Kleidung keinen andern Zweck als für Gesundheit, Schamhaftigkeit und die öffentliche Ehre zu sorgen. Die gute Tochter will durch die Farbe des Gewandes kein Auge auf sich ziehen und kennt einen bessern Schmuck als den der Mode. Ihretwegen dürfte kein Modejournal geschrieben sein, und wenn sie sich durch Aeußeres unterscheiden müßte, so wäre es bloß die Sittsamkeit, die sie unter ihresgleichen auszeichnete. (Sailer: Ueber Erziehung für Erzieher.)

Gelehrsamkeit und Tugend vereint, hat in meinen Augen den Vorzug vor allen Schätzen der Könige, denn Wissenschaft ohne Tugend brandmarkt die Menschen vor der Welt und posaunt ihre Schmach aus. Dies gilt insbesondere von der Gelehrsamkeit eines Frauenzimmers, an dem gemeinlich jedes Wissen als etwas Seltenes und als ein heimlicher Vorwurf über die Trägheit der Männer dem Tadel preisgegeben ist. Vereint jedoch ein weibliches Individuum mittelmäßige Kenntnisse mit vielen Tugenden, so schätze ich dies über des Erösus Reichthümer und der Helena Schönheit. Nicht deshalb, um sich hiedurch Ruhm zu erwerben, wiewohl dieser der Tugend so unzertrennlich folgt wie der Schatten dem Körper, sondern weil die Tugend einer dauernderen Belohnung würdiger ist als Reichtum und Schönheit, welche beide sehr vergängliche Güter sind.

Wohl vermeidet der Rechtschaffene die Schande; doch sich nach Menschenlob zu richten, zeugt von großer Eitelkeit. Derjenige muß unruhevollen Gemüthes sein, der aus Furcht vor dem Urtheile anderer un-  
aufhörlich zwischen Freude und Kummer schwebt. Die Wohlthaten der Gelehrsamkeit bestehen besonders darin, nicht auf leeren Ruhm zu sehen, sondern sie bei jeder Gelegenheit so zu benutzen, wie die wahren Philosophen, diese Leitsterne des menschlichen Lebens, jederzeit getan. Doch hat es auch unter den Gelehrten Ausnahmen gegeben, deren Absicht auf eitlem Volksruhm gerichtet war. Du sagst, man möge doch nicht den hohen Geist meiner Tochter Margaretha unterdrücken, und hierin bin ich deiner Meinung. Ich glaube aber, wer niedere und eitle Dinge hochschätzt, schlägt sein Genie nieder, wogegen der Geist sich erhebt, der die Tugend und das Unvergängliche mit Hintansetzung alles Vergänglichen bewundert.

Dies ist nach meiner Ansicht der beste Weg, den meine Kinder einschlagen sollen. Ermahne sie daher, allen Fleiß anzuwenden, daß sie

sich vor den Abgründen der Eitelkeit und des Hochmutes hüten. Auf dem ebenen Pfade der Demut und Bescheidenheit mögen sie ruhig fortwandeln lernen. Nie verblende sie der Schimmer des Goldes, nie seufzen sie über den Mangel an Dingen, die sie irrthümlicherweise an andern bewundern. Außerer Zierden halber seien sie in ihren Begriffen nicht mehr noch weniger. Die von der Natur verliehene Körperanmut mögen sie nicht durch Unreinlichkeit entstellen, aber auch nicht durch eitle Künste zu heben suchen. Der Tugend gehört der erste Platz, der folgende den wahren Wissenschaften, vor allen jenen, aus welchen sie Gottesfurcht, Liebe gegen ihre Mitmenschen, Bescheidenheit gegen sich selbst und christliche Demut erlernen können.

So werden meine Töchter den Lohn eines schuldlosen Lebens von Gott erwerben, in Erwartung desselben den Tod nicht fürchten, durch Menschenlob nicht aufgeblasen, noch durch Lästerworte niedergeschlagen werden. Dies sind die guten Früchte wahrer Gelehrsamkeit. Der Unterschied des Geschlechtes tut nichts zur Sache, denn zur Zeit der Ernte ist es gleichviel, ob die samenausstreuende Hand die eines Mannes oder Weibes gewesen. Die Vernunft ist das Unterscheidende des Menschen vom Tiere; wer sie besitzt, soll sie ausbilden, das ist, die Körner der Weisheit auf sein Feld ausstreuen und reiche Frucht daraus erzielen. Ist aber, nach der Behauptung einiger, beim weiblichen Geschlecht das Erdreich unfruchtbar und Unkraut erzeugend, so wäre dies meiner Ansicht nach ein Grund mehr, die Fehler der Natur durch anhaltenden Fleiß und durch Unterricht in den schönen Wissenschaften zu verbessern. Dies ist die Meinung heiliger Männer aus dem Alterthume. So ermahnen Hieronymus und Augustinus edle Matronen zum Studium und erklären ihnen fleißig dunkle Stellen aus der hl. Schrift. Von den Sendschreiben dieser Männer magst du, werter Gonellus, das Wesentlichste meinen Töchtern mittheilen. Dadurch werden sie einsehen lernen, was das Ziel ihrer Studien sein soll, nämlich daß sie Gott stets zu ihrem billigenden Zeugen und das gute Gewissen zum häuslichen Freunde zu haben, wünschenswert halten sollen. Dies setzt sie alsdann in den Stand, mit innerer Ruhe Schmeichlerlob und den Tadel der Verleumdung gleichmäßig zurückzuweisen.

Die Eitelkeit fern zu halten, entgegnest du, sei eine zu starke Aufgabe für meine Kinder. Allein je mühsamer es ist, dieses Unkraut auszuraufen, desto frühzeitiger sollen wir an dessen Ausilgung Hand anlegen. Ich beschwöre dich, die Eitelkeit und Gefallsucht von meinen Kindern fernzuhalten und ihnen bei jeder Gelegenheit einzuprägen: Menschenruhm sei gering zu achten, dagegen gebe es nichts

Würdigeres und Vortrefflicheres als jene Demut, die Christus empfiehlt. Das Liebenswürdige dieser Tugenden meinen Töchtern einleuchtend zu machen, sei deiner Sorgfalt überlassen. Bruchstücke aus den Schriften der Kirchenväter und des Sallustius werden dir hiezu sehr dienlich sein. Auf diese Weise wirst du mich und meine Kinder dir täglich mehr verbinden und bewirken, daß sie, die meinem Vaterherzen ohnehin teuer sind, um ihrer Gelehrsamkeit willen noch teurer, und wegen ihres Wachstums in den Tugenden am allerteuertesten sein werden. Lebe wohl. Geschrieben am Hofe am Tage vor dem Pfingstfeste. (Thomas Morus an Bonellus, den Erzieher seiner Kinder.)

„Il est constant, que la mauvaise éducation des femmes fait plus de mal, que celle des hommes.“ Fenelon.

Erwarten Sie nicht von mir, daß ich der Welt und ihrer Eitelkeit Zugeständnisse mache und mich in die Reihen derer stelle, welche das Weib als die Krone der Schöpfung ehren und dessen Emanzipation von der Küche, den Windeln und dem Hauswesen predigen. Aber ich bin doch lebhaft überzeugt, daß von der weiblichen Erziehung unendlich viel, ja der größte Teil jener Weltverbesserung abhängt, für welche Menschenfreunde schwärmen. Ich habe die Ueberzeugung, daß jede Korruption und jede Verbesserung sittlicher Zustände erst dann zum vollen Siege gelangt, wenn Frauen in den Reihen der Kämpfer stehen, wie denn auch die franz. Revolution erst dann auf dem Höhepunkt der Abscheulichkeit stand, als die Damen der Halle und der Gallerien sich an ihr beteiligten und um die Guillotine tanzten.

Wenn ich nun die Offenbarung und die Geschichte, die historische Erfahrung über die Bestimmung des Weibes in der menschlichen Gesellschaft frage, so erhalte ich sowohl aus der hl. Schrift wie aus der kirchlichen Tradition und der Geschichte aller Zeiten und Völker die eine klare und unzweideutige Antwort, daß das Weib nicht bestimmt ist, handelnd und gestaltend in die Außenwelt einzugreifen, sondern daß es dienen und dem Manne untertan sein soll. Gerade die innerliche Seite des Menschenlebens soll das Weib vertreten. Dieser Bestimmung entsprechend wird das Schaffen des Mannes im Weibe zur Pflicht des Erhaltens, die Erwerbslust zur Sparsamkeit, die Mäßigkeit zur Genügsamkeit, der Mut zur Ergebung, die Standhaftigkeit zur Geduld. Wie die Luft zum Leben, so ist die Religion unsern Frauen nötig, wenn sie ihre Mission begreifen und erfüllen sollen. Ohne sie und ohne die Festigkeit und den Ernst, den sie ins Menschenherz senkt, wird sich das Innenleben des Weibes ins Kleinliche verlieren, und es wird in Torheiten des Herzens und ruheloser Zersplitterung den Mann noch über-

treffen. Eine tiefere Auffassung des Lebens ist dem Weibe ohne die Religion gar nicht möglich; all' sein Tun und Streben ist ohne sie auf äußerlichen Glanz und Schimmer gerichtet, der die innere Hohlheit nur schwach verdecken kann. Die allgemeine Bildung, die ich vom Weibe verlange, ist, daß es im Geiste der Religion dienen möge. Dann wird ihm das Dienen ein süßes Joch, eine freudige Selbstverleugnung, ein Leben für andere zu ihrem zeitlichen und ewigen Heile. — Die erste Unterrichtsform für Kinder ist Beispiel mit Gewöhnung und die Erzählung. Für mich hat es nie etwas Rührenderes gegeben als eine Mutter, die ihr Kind beten lehrt, und eine solche Mutter steht so hoch, wie die Sonne über der Erde, über jenen Müttern, die ihre Töchter nur gedrechselte Komplimente und Ballphrasen lehren und sie schon früh anleiten, anders zu reden als sie denken. (Aus Fenelons Briefen.)

W.

## Sprechsaal.

1. **Aufwort auf die Frage 2 in Nr. 44.** Es freut uns sehr, daß das Interesse für die Krankenkasse immer in weitere Kreise dringt. Schon längst dachte die Verwaltungskommission an eine Erweiterung dieses sozialen Instituts im Sinne des Fragestellers. Aber verschiedene Schwierigkeiten stehen uns bis jetzt im Wege. In erster Linie hat man sich mit Art. 6, der die Rassen verpflichtet, beide Geschlechter in der Aufnahme gleich zu behandeln, zu befassen. Dann aber stellt Art. 13 ferner die Bedingung auf, daß innert 360 Tagen mindestens für 180 Tage das Krankengeld ausbezahlt werden müsse, und von einer Karenzzeit von einem Jahre wie unsere jetzigen Statuten nach einer Auszahlung von 360 Fr. also für 90 Tage à 4 Fr. vorsehen, ist nicht die Rede. Es stehen nun, sofern der Anschluß bewerkstelligt werden soll, verschiedene Fragen offen. Es interessiert uns nun sehr, wie sich die Mitglieder ev. zu folgenden Punkten stellen. Sie verpflichten uns zu Dank, wenn folgende Fragen allseits, wenn auch nicht öffentlich, sondern zu Händen der Kommission, beantwortet würden.

1. Was ist von einer Verschmelzung der beiden Rassen für kath. Lehrer und derjenigen für kath. Lehrerinnen zu halten?
2. Soll die Kasse zur eigentlichen Familienkasse für Lehrer, Lehrersfrauen und Kinder ausgebaut werden?
3. Was ist zu sagen zu einer Reduktion des täglichen Krankengeldes von Fr. 4.—, wenn statt für 90 für 180 Tage bezahlt werden soll und die Karenzzeit wegfällt?
4. Soll nur ein Taggeld oder sollen nebst einem Taggeld auch die Arztkosten von der Kasse übernommen werden; denn in diesem Falle beträgt der Bundesbeitrag bekanntlich statt 3, 5 und 4 Fr. = 5 Fr.
5. Könnten in letzterem Falle ev. die Arztkosten von der Kasse übernommen werden, wenn auch der Patient infolge der verminderten Arbeitsfähigkeit noch kein Krankengeld beziehen kann?
6. Soll die Kasse, sofern Punkt 2 genehm sein soll, auch auf den Bundesbeitrag für Wöchnerinnenpflege reflektieren, und ist dabei kein zu großes Risiko?